

# IM BERGWERK DES WISSENS

Das Gedächtnis der Deutschen lagert auch im digitalen Zeitalter in einem stillgelegten Stollen. Besuch an einem geheimen Ort — Even in the digital age, the cultural memory of the German people is stored in a disused adit. A visit to a classified location

Birgit Jöbstl

CONTAINERS OF  
THE PAST



Im Schwarzwald liegt ein Berg mit einem Namen, den sich nur ein Märchenerzähler ausgedacht haben kann: „Schauinsland“. „Schau in ihn hinein“ könnte unsere Reise überschrieben sein, die uns in eine kühle Finsternis der Bergwelt führt, die gar nicht so märchenhaft ist. Jahrhundertlang wurden hier Silber, Blei und Zink abgebaut. Der Barbarastollen kündigt noch davon. Während über den Bergwiesen früh-sommerliche 25 Grad herrschen, sind es im Berg konstante 70 Prozent Luftfeuchtigkeit und nur rund 10 Grad Celsius. Von Oberried bei Freiburg aus sind wir über enge Serpentinafen gefahren, vorbei an Bauernhöfen in saftig-grüner Landschaft, um die letzten Meter auf einem Schotterweg zurückzulegen. Ein unscheinbares Gittertor markiert den Eingang zum Stollen. In den Boden davor eingelassen: drei blau-weiße Symbole in Dreiecksanordnung. Als einziger Ort in Deutschland steht der Stollen damit unter Sonderschutz der UNESCO. Nur knapp zehn solcher Orte gibt es weltweit. Aber was verbindet diesen

versteckten Ort im Schwarzwald zum Beispiel mit dem Vatikanstaat? Es ist sein Inhalt: Fast eine Milliarde sicherungsverfilmter Seiten von Archivgut aus ganz Deutschland lagern dort in luftdicht verschlossenen Edelstahlbehältern. Der Barbarastollen ist der zentrale Bergungsort der Bundesrepublik Deutschland. Ein scheinbar anachronistischer Flecken im digitalen Zeitalter, aber sicherer als alle Clouds dieser Welt.

Seit 1954 die Haager Konvention verabschiedet wurde, die Kulturgut bei bewaffneten Konflikten schützen soll, musste sich auch Deutschland darüber Gedanken machen, wie das geschehen soll, erklärt Bernhard Preuss, Leiter des Referates Kulturgutschutz im Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe und damit zuständig für den Schatz im Berg. Als „vorbeugende Maßnahmen in Friedenszeiten“ wird seit 1961 Archivgut verfilmt und eingelagert, denn Archivalien, von denen es immer nur ein Exemplar gibt, sind als historische Quellen unersetzlich für die große Erzählung der Vergangenheit.

70 Prozent Luftfeuchtigkeit, 10 Grad Celsius: Fast eine Milliarde sicherungsverfilmter Seiten von Archivgut lagert hier in luftdicht verschlossenen Edelstahlbehältern

Aber wie gelangt nun das Wissen in die Fässer? Wir verfolgen die Spur zurück und machen Station beim Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, wo seit Jahren verfilmt wird. Archivoberrat Paul Marcus legt eine kleine orangefarbene Papierschachtel auf den Tisch: „Der erste Film, der im Geheimen Staatsarchiv angefertigt wurde!“ Verfilmt 1961, Signatur GStA PK, XIV. HA Westpreußen, Rep. 180 Regierung zu Danzig, Nr. 75. „Das war noch ein Dickschichtfilm, 30 Meter lang, 35 Millimeter Breite. Heute verwenden wir Dünnschichtfilme, die 65 Meter lang sind. Darauf passen ca. 2.800 Aufnahmen.“

Die Arbeitsräume für die Sicherungsverfilmung liegen im Geheimen Staatsarchiv direkt unterm Dach. Drei Mitarbeiterinnen und Mitar-

beiter bedienen im Halbdunkel automatische Buchwippen, die mit leisem Surren die Akten von unten an eine Glasscheibe pressen, und lösen routiniert die großen Kameras aus, die darüber fest eingebaut sind. Pro Tag schaffen sie jeweils rund 1.900 Aufnahmen.

Man ahnt, wie lange sie brauchen werden, um die gewaltigen Bestände des Archivs zu erfassen. Und wieder fragt man sich, ob es im Zeitalter von Google und digitalen Bibliotheken keine anderen Methoden gibt, um Wissen zu bewahren? Natürlich könnte man die Akten auch digitalisieren. Doch für die Lagerung selbst ist ein dauerhaftes und leicht bedienbares Medium nötig, daher müssen die Bilder, egal ob ein digitales oder analoges Aufnahmeverfahren genutzt wird, auf Mikrofilm entwickelt werden. Nicht nur in Deutschland wird dies so gehandhabt. Paul Marcus wird nicht müde, die Vorteile der analogen Sicherung zu betonen: „Polyesterfilme halten bei optimalen Lagerungsbedingungen rund 500 Jahre! Elektronische Daten müssen ständig auf neue Techniken und Formate migriert werden, ihre Halbwertszeit ist deutlich geringer. Außerdem sind bei Filmen keine

## Das kann kein Server: Mikrofilme halten über 500 Jahre

technischen Hilfsmittel nötig, um die Inhalte lesen zu können, es reichen Licht und eine Vergrößerungsmöglichkeit.“ Einen weiteren Vorteil hebt Bernhard Preuss hervor: „Digitalisate könnten Sie niemals so kostengünstig speichern. Allein die Serverkapazität, die Sie dafür benötigen, würde im Jahr deutlich mehr kosten als der Barbarastollen, für den wir im Jahr nur rund 20–30.000 Euro ausgeben.“

Der Weg der Filme nach Freiburg führt vom Geheimen Staatsarchiv zuerst nach München. Die Firma MFM Hofmaier schweiß jeweils zehn von ihnen auf eine große Filmrolle zusammen. Das macht sie bereits seit den 70er-Jahren – denn ihr Seniorchef Dietrich Hofmaier hat sozusagen das Patent darauf: „Zu Beginn wurden die Filme im Bundesarchiv gelagert, aber schon Mitte der 60er-Jahre entstand die Idee, einen Stollen dafür zu nutzen. Ich habe dann 1972 in einem Gutachten empfohlen, die Filme auf

Großrollen zusammenschweißen und diese wie Münzen übereinanderzustapeln.“ Dem Vorschlag folgte das damalige Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz, entschloss sich aber, anders als in der Schweiz, nicht den ganzen Lagerungsraum zu klimatisieren, sondern die Behälter selbst: Rund vier Wochen müssen die noch offenen Edelstahlfässer in einer Klimakammer zwischenlagern, bis auch in ihrem Innersten 10 Grad Celsius und 35 Prozent Luftfeuchtigkeit herrschen.

Die ersten Fässer hat Dietrich Hofmaier 1975 noch selbst mit dem Handkarren in den Barbarastollen gefahren. Dieser wurde 1905 als Transportstollen für einen darüberliegenden Abbaustollen aufgeföhren, doch schon wenige Jahre später stillgelegt, weil der Schauinsland nicht mehr ausreichend Erz abwarf. Auch wenn er heute mit Spritzbeton ausgekleidet ist, spürt und riecht man die Feuchtigkeit schon nach wenigen Schritten im Berg. Drei Gittertore, für die man jeweils unterschiedliche Schlüssel benötigt, sind zu passieren, bevor man 330 Meter weiter eine in die Stollenwand eingelassene Drucktür erreicht. „Die 13-stellige Zahlenkombination dafür kennt nur der Kollege von der Sicherheitsfirma“, erklärt Lothar Porwich. Dem Mitarbeiter des Bundesamtes für Katastrophenschutz ist die Begeisterung für diese geheime Welt im Felsen anzumerken, wenn er ausnahmsweise Besucher hierherführt. Über einen kleinen Vorraum gelangt man dann endlich in die Lagerräume, auf insgesamt 100 Metern Länge parallel zum Erschließungsstollen angelegt, darüber rund 200 Meter stabiles Gneisgestein.

Jeweils in Dreierreihen lagern die Fässer auf zwei Regaletagen übereinander. Gut zwei Drittel des Stollens sind schon damit gefüllt. Die Filme findet man trotz der drangvollen Enge relativ schnell wieder: Vor dem Zusammenschweißen erhält jeder Film eine Stanznummer; 320 Stanznummern sind unter einer





## Sind die Originale verloren, macht man einfach ein Fass auf

Tonnenchiffre registriert. So trägt etwa der erste im Geheimen Staatsarchiv aufgenommene Film die Stanznummer 156634 und lagert in Behälter Nummer 474. Um diesen zu erreichen, muss Porwich auf ein Fass klettern und ein weiteres beiseiteschieben. Einen Behälter öffnen würde er im Stollen jedoch niemals. „Das wird nie passieren. Wenn wir ein Fass aufmachen, dann in den Räumen bei Hofmaier in München und unter Aufsicht eines Archivars.“ Bei zehn Behältern werden jährlich Stichproben genommen, bislang gab es keine Beanstandungen. Selbst als sich auf einigen Tonnen wegen der hohen Luftfeuchtigkeit Schimmel gebildet hatte, war innen alles intakt.

Wie wichtig, ja gerade segensreich der Stollen ist, erwies sich vor einigen Jahren. Da musste ein

größerer Bestand an Fässern in einer Notsituation geöffnet werden. In Köln war das Historische Archiv der Stadt eingestürzt, nun wurden über eine Million sicherungsverfilmter Seiten benötigt, um ein neues, digitales Archiv aufzubauen. Deutlicher lässt sich der Sinn der Sicherungsverfilmung kaum zeigen. Auf dem Weg zum Ausgang stellen wir noch die Frage, wer eigentlich bestimmt, was hier eingelagert wird. Die Antworten geben – ganz amtlich – die „Grundsätze zur Durchführung der Sicherungsverfilmung von Archivalien“, die das Bundesinnenministerium angeordnet hat. Eingelagert wird nach Dringlichkeit. Auf Stufe 1 rangieren Urkunden sowie handgezeichnete Karten und Pläne sowie 30 Prozent des Archivgutes vor 1800 und 15 Prozent des Archivgutes nach 1800. Was im Detail dazu zählt, entscheidet der jeweils zuständige Archivar. Wichtig ist jedoch, dass nicht nur einzelne herausragende Stücke verfilmt werden, sondern ganze Bestände, um den historischen Zusammenhang zu erhalten. Über staatliche Unterlagen hinaus werden in Einzelfällen auch private Archiv-

bestände aufgenommen, sofern sie von nationaler Bedeutung sind.

So wurden zum Beispiel die Dokumente des Aufbau-Verlags, die in der Staatbibliothek zu Berlin verwahrt werden, als historisch und wissenschaftlich so bedeutsam eingestuft und 2006 in den Schwarzwald gebracht. Im Geheimen Staatsarchiv ist der Bestand des preußischen Justizministeriums vollständig verfilmt und knapp 60 Prozent der Findmittel. Demnächst soll mit den Akten des Finanzministeriums begonnen werden. Das sind etwa 1887 laufende Meter an Archivalien und eine Arbeit für eine kleine Ewigkeit. Mit deutlich mehr als zehn Jahren rechnen sie in Dahlem. Ob dann noch Platz im Stollen ist? „Keine Sorge, darum kümmern wir uns“, lacht Lothar Porwich. Als wir endlich wieder draußen in der warmen Frühlingssonne stehen, überreicht er uns noch Broschüren über die Aufgaben des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz. Und ein Brillenputztuch mit dem UNESCO-Schutzzeichen: „Kulturgutschutz geht alle an! Keine Zukunft ohne Vergangenheit!“ Wie wahr. 🍷